

von 65,000 Mark in Stuttgart zu befreien, so kann das Bundesgericht diese Entscheidung nicht überprüfen.

Uebrigens könnte der Ersatzanspruch des Klägers, auch wenn das Bundesgericht in der Lage wäre, darauf einzutreten, nicht zugesprochen werden. Allerdings hat die Rechtssprechung wiederholt erklärt, dass wo eine Schuldsumme in einer Währung ausgedrückt wird, die am Erfüllungsort keinen gesetzlichen Kurs hat, der Wert der geschuldeten Leistung sich nach dem Werte jener Währung am Erfüllungsort zur Verfallzeit bemisst, und dass der Schuldner diesen Wert zu bezahlen hat (Schweiz. Jur.-Zeit. Bd. 12 S. 375). Diese Voraussetzungen aber treffen hier nicht zu. Laut Vertrag war die Beklagte vielmehr verpflichtet in der gesetzlichen Währung des Erfüllungsortes zu bezahlen. Um trotzdem auf die Vergrößerung der Kursdifferenz zwischen Mark und Schweizerfranken abstellen zu können, hätte der Kläger dartun müssen, dass er, wie er das in der Tat behauptet hat, bei rechtzeitiger Zahlung den gesamten Betrag sofort in Schweizerfranken angelegt hätte. Diesen Beweis ist er schuldig geblieben. Allerdings kann er als Indiz für die Annahme, dass er die Umwechslung in Schweizerfranken vorgenommen hätte, seinen Aufenthalt in der Schweiz anführen. Allein dem steht entgegen, dass er sich ja ausdrücklich und trotz seines Aufenthaltes in der Schweiz Rückzahlung in Stuttgart ausbedungen hat. Dazu kommt, dass Deutschland bekanntermassen zur Vermeidung der Kapitalflucht die Verbringung deutscher Kapitalien ins Ausland verboten hat. Unter diesen Umständen wäre es Sache des Klägers gewesen, dafür Beweis anzubieten, dass es ihm im Mai 1919 möglich gewesen wäre, die 65,000 Mark in die Schweiz zu verbringen.

In der bundesgerichtlichen Verhandlung hat der Kläger sodann seine Forderung noch damit begründet, dass seit dem Fälligkeitstermin die Kaufkraft der Mark in Deutschland selbst gesunken sei. Diese Behauptung ist jedoch in keiner Weise substantiiert und übrigens auch

vor den kantonalen Instanzen gar nicht angebracht worden. Es braucht daher die im übrigen offenbar negativ zu beantwortende Frage, ob eine derartige interne Geldentwertung Grundlage eines Ersatzanspruches aus verzögerter Leistung sein kann, nicht geprüft zu werden.

Endlich kann sich der Kläger auch nicht auf das Urteil des Bundesgerichts in Sachen Zumurtecca gegen Litzka vom 22. Dezember 1919 berufen, weil dieses von einem anderen Tatbestand ausgeht, indem dort laut Vertrag eine Markleistung in der Schweiz versprochen war.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil des Obergerichts Zürich vom 24. April 1920 bestätigt.

Vgl. auch Nr. 53. — Voir aussi n° 53.

V. PROZESSRECHT

PROCÉDURE

69. Arrêt de la 1^{re} Section civile du 8 novembre 1920 dans la cause Bussy contre Oulevay.

Ne constitue pas un jugement au fond (art. 58 OJF) le jugement qui se borne à trancher la question de principe et ordonne la continuation de la même procédure en ce qui concerne la question des dommages-intérêts.

Attendu :

que, par exploit du 15 mai 1920, Oulevay a assigné Bussy devant la Cour de Justice civile du canton de Genève pour obtenir : 1° la radiation de la marque N° 35 438

déposée par Bussy et 2° 1500 fr. à titre de dommages-intérêts ;

que le défendeur a conclu au débouté du demandeur et reconventionnellement 1° à la radiation des marques N°s 32 125 et 32 126 transférées au nom d'Oulevay et 2° au paiement par le demandeur de 5000 fr. de dommages-intérêts ;

que, par jugement du 4 juin 1920, la Cour de Justice civile, considérant que l'offre de preuves de Bussy était sans pertinence et que le transfert des marques au nom d'Oulevay était valable, a écarté l'offre de preuves du défendeur, ordonné la radiation de la marque N° 35 438, débouté le défendeur de sa demande reconventionnelle, réservé le surplus du fond et les dépens jusqu'à la solution définitive du procès et acheminé le demandeur à faire la preuve du dommage allégué ;

que le défendeur a recouru en réforme au Tribunal fédéral en reprenant ses conclusions et en soutenant que le jugement attaqué du 4 juin 1920 a le caractère d'un jugement au fond.

Considérant en droit :

que, d'après la jurisprudence du Tribunal fédéral, ne constituent pas des jugements au fond dans le sens de l'art. 58 OJF les prononcés qui ne statuent pas sur toutes les conclusions des parties au procès ;

que tel est bien le cas en l'espèce ;

que si, en effet, le jugement qui se borne à trancher la question de principe et réserve à une procédure ultérieure, c'est-à-dire à un *nouveau procès*, la question du dommage, présente le caractère d'un jugement au fond, il en est autrement lorsque, comme en l'espèce, la question du dommage n'a pas été réservée à une procédure séparée, mais doit être tranchée dans le même procès (RO 30 II p. 433 et 458 ainsi que l'arrêt du 3 juin 1920 dans la cause Gilly et consorts contre Bosio-L'Orsa).

Par ces motifs, le Tribunal fédéral prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

70. Urteil der II. Zivilabteilung vom 10. November 1920
i. S. Société anonyme pour le Commerce de matières premières
gegen Furler.

SchKG. Art. 230: Die infolge Konkursöffnung erloschene Prozessvollmacht lebt bei Einstellung des Konkursverfahrens mangels Aktiven nicht wieder auf.

OG 75, 214, 224: Prozesskosten und -entschädigungspflicht des Anwalts, der ohne Vollmacht die Berufung erklärt.

A. — Anfangs 1919 reichte die Société anonyme pour le Commerce de matières premières beim Kantonsgericht von Nidwalden Klage auf Bezahlung von 2250 Fr. gegen Theodor Furler ein. Gegen Ende des gleichen Jahres geriet sie in Konkurs. Im Januar 1920 wurde das Konkursverfahren gemäss Art. 230 SchKG eingestellt und in der Folge geschlossen.

B. — Am 26. Juni hat das Obergericht von Unterwalden nid dem Wald « die Klage mangels einer rechtsfähigen Klägerschaft als erledigt abgeschrieben », mit der Begründung, die klägerische Aktiengesellschaft habe durch den Konkurs und die dadurch bedingte Löschung der Firma im Handelsregister ihre Persönlichkeit verloren und es mangle somit an einer rechtsfähigen Klägerschaft.

C. — Gegen dieses Urteil hat Fürsprech L., der am 14. Januar 1919 zur Prozessführung bevollmächtigt worden war, die Berufung erklärt mit dem Antrage, das angefochtene Urteil sei aufzuheben und das Obergericht anzuhalten, die Streitsache materiell zu beurteilen.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung :

1. — Gemäss Art. 405 Abs. 1 und 35 Abs. 1 OR erlöschen Auftrag und Ermächtigung zur Stellvertretung mit dem Konkurs des Auftrag- bzw. Vollmachtgebers. Die von der Klägerin dem Anwalte L. erteilte Prozessvollmacht hat demnach seit der Konkursöffnung über